

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 58 (1949)
Heft: 3

Artikel: Beau soleil - "Schöne Sonne"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEAU SOLEIL - «SCHÖNE SONNE»



Wir Frauen pflegen, wenn wir einen lieben Gast erwarten, das Haus noch sauberer zu putzen als gewöhnlich und dem Gastzimmer unsere ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Blütenweisse Wäsche wird übers Bett gezogen und ein Blumenstrauss zum Willkomm auf den Tisch gestellt.

In dieser echt fraulichen und warmherzigen Art trifft auch unsere Kinderhilfe die Vorbereitungen, um jeweils ihre kleinen präntuberkulösen Gäste zu empfangen.

Da hat die Kinderhilfe anfangs November neben den schon bestehenden acht Präventorien ein neuntes in Gstaad eröffnet. Ueberall herrscht Wohnungsnot, und es ist nicht leicht, Häuser für solche Unternehmen zu finden. So muss sich denn die Kinderhilfe vorläufig mit der Miete des Erdgeschosses und zweiten Stockwerkes eines heimeligen und geräumigen Gstaader Chalets begnügen, das mit sichtbarem Recht den heiteren Namen «Beau Soleil» trägt und dessen lange und breite Terrassen durchaus dazu geschaffen sind, die schöne Sonne geniessen zu lassen.

Bevor aber diese Sonnenterrassen von den blassen italienischen Großstadtkindern bevölkert werden konnten, musste von den Rotkreuz-Frauen viel Arbeit geleistet werden.

Das Chalet liegt am windgeschützten Südhang und enthält 22 Zimmer, von denen vorläufig vierzehn zur Verfügung stehen. Nur wenige Tage blieben der Leiterin der Heimleitung, Frau von Aarburg, und dem Chef unserer Materialzentrale, Frau Jordi, sowie den Frauen, die das Präventorium führen

werden, um diese vierzehn Zimmer einzurichten; denn die kleinen Gäste sollten schon am 9. November, zehn Tage nach Uebernahme des Chalets, eintreffen.

Zuerst wurde das Inventar des bereits vorhandenen Hausrats aufgenommen und der Zweck eines jeden Zimmers bestimmt: das geräumige Zimmer des Erdgeschosses als Esszimmer, ebenfalls im Erdgeschoss das Krankenzimmer, ein kleines Bureau und die Bubenschlafzimmer. Oben im Dachgeschoss die heiteren und sonnigen Südzimmer für die präntuberkulösen Mädchen, die Nordzimmer für die Rotkreuzhelferinnen.

Die Frauen schritten von Raum zu Raum und möblierten in Gedanken mit der Raschheit und Sicherheit, die nur langjährige Erfahrung zu vermitteln vermag: «In dieses Zimmer werden wir drei Betten stellen können. Jene Wand reicht für den breiten Schrank. Dorthin ein kleines Tischchen, hierhin einen Stuhl. Das Badzimmer ist geräumig, ein Tisch kann noch hineingestellt werden.» Und sie sahen vor dem inneren Auge schon die Reihe der Gläser mit den genau nach links ausgerichteten Zahnbürsten auf dem Tische stehen und lächelten. Die Liste des fehlenden Hausrates wurde lang.

Schon am 3. November wurde das ganze Einrichtungsgut im Materialdepot des Schweizerischen Roten Kreuzes verladen und fuhr als Frachtgut aus dem dichten Novembernebel hinauf nach Gstaad und mit Ross und Wagen zum Chalet der «schönen Sonne», wo die für den Monat November ganz ungewöhnlich warme Sonne auch tatsächlich zu den Fenstern hinein in blitzsauber geputzte Räume

schien. Nochmals tüchtiges Angreifen beim Einrichten. Obwohl Frau Jordi von jedem Möbelstück wusste, wohin es zu stellen war, bedurfte es grösster Anstrengung, vierzehn Zimmer, die Badzimmer und die Küche in so kurzer Zeit wohnlich einzurichten. Zuletzt zogen die Frauen die Eisenbetten der Bubenzimmer und die hübschen Jungmädchenbetten des zweiten Stockwerkes mit der Rotkreuzwäsche an und schmückten die Wände mit den entzückenden Jungtierbildern, die sie aus einem Heft der Zeitschrift «Du» herausgeschnitten hatten.

In der prächtigen Küche im Untergeschoss richtete die anmutige junge Köchin, die schon für manches kriegsgeschädigte Kind der verschiedensten Nationen gekocht hatte, alles für die Versorgung der grossen Rotkreuzfamilie ein.

Am 9. November durfte Schwester Ottilie, die Leiterin des neuesten Präventoriiums, die 25 übermüdeten, armseligen kleinen Gäste empfangen und in die mit so viel Sorgfalt vorbereiteten Räume geleiten. Die Kleidchen zerrissen, das Schuhwerk zerfetzt, die Unterwäsche verlöchert und viel zu dünn, das Gesicht blass und schmal, verrieten diese Kinder schon auf den ersten Blick das Elend ihrer Herkunft, das dann auch durch die Notizen auf den Identitätskarten bestätigt wurde:

Gaetano: Vater seit drei Jahren arbeitslos, Mutter an Lungentuberkulose gestorben. — Maria: Eltern arbeitslos, Fünf Kinder. Die siebenköpfige Familie bewohnt ein einziges Zimmer. Die sechzehnjährige Schwester Mafalda verdient 2500 Lire wöchentlich: einzige Einnahme der Familie. — Savina, ein Kind von grossem Liebreiz: Vater im Sanatorium, Mutter arbeitslos. — Anna, das kleine Mädchen mit der schönen Altstimme und den strahlenden Augen: Vater arbeitslos. Die achtköpfige Familie bewohnt zwei Zimmer. — Natalinas Vater ist tot, auch Angelas und Carlas Mütter sind an Lungentuberkulose gestorben.

Wie gut, dass sorgsame Hände für diese an wenig Liebe gewöhnten Kinder schon vor deren Ankunft Unterwäsche, Strümpfe, Pantoffeln, Leibchen

und warme Pullover bereitgelegt hatten! Diese entzückenden rosa Barchent-Nachthemdchen! Die kleinen Mädchen schritten darin auf und nieder, schauten in den Spiegel, wiegten sich ein wenig in den Hüften, machten Verbeugungen, so dass das rosa Tuch vorn über den Boden fiel, fanden es erstaunlich oft nötig, ein gewisses Oertchen aufzusuchen, damit sie durch den langen Gang «schreiten» konnten, als gingen sie in die Scala oder gar auf einen Ball.

Und als dann noch die übrigen Kleider ankamen, da war die Freude gross. Jetzt blicken die Kinder jeden Morgen nach den gegenüberliegenden Hängen, ob nicht über Nacht vielleicht der Schnee von den Gipfeln her bis ins Dorf Gstaad gerutscht sei; denn erst bei Schnee werden sie die neuen, aufregend fremden und ersehnten Skihosen anziehen dürfen.

Vorläufig aber haben die Kinder noch manches zu lernen: dass man nicht auf den Boden spuckt, dass nicht jedes zweite Wort «porco dio» sein muss, dass man sich zum Essen an einen Tisch setzt und vorher die Hände wäscht, vor allem aber, dass man und wie man die Toilette benützt; lauter unbekannte und beängstigende, manch einem Buben auch höchst zwecklos und albern erscheinende Dinge. Auch die Ernährung der Kinder brachte zuerst Schwierigkeiten. Unbekannte Speisen wurden verschmäht, dagegen stürmisch Reis, Spaghetti oder Pasta asciutta verlangt. Nach und nach gewöhnten sich die Kinder aber an Suppe, Kartoffeln, Gemüse, Salat und Aepfel, und heute sitzen die Kinder schon manierlich am Tisch und essen die Teller mit selbstverständlichem Eifer leer. Und wenn niemand auf den Boden gespuckt hat, die Wände sauber geblieben sind, die Toilette gespült worden und alles in tadelloser Ordnung ist, kocht die Köchin das nächstemal als Belohnung eine richtige, herrliche, italienische Pasta asciutta. Dann singen die 25 Kinder ihre lustigen Heimatlieder am Ende der Mahlzeit mit ganz besonderem Schwung!

